

Vorspiel: Posaunen

K.Dang: Begrüßung, Abkündigungen und Gebet

Lied: 428,1-3 Komm in unsre stolze Welt

Stellen wir uns vor, wir haben einen Krieg verloren. Die Gegner waren viel mehr als wir. Wir hatten keine Chance gegen sie, haben aber trotzdem unser Land verteidigt und auf die Hilfe unserer Nachbarn gehofft.. Aber die hatten Angst und sind zu Hause geblieben. So kämpften wir allein gegen die Übermacht. Wir wollten uns nicht kampflos ergeben und keine Fremdherrschaft dulden, wie der Prophet Gottes uns riet. Das Ende kam schnell. Jerusalem, unsere Hauptstadt wurde dem Erdboden gleich gemacht. Unser Land war verwüstet und die Überlebenden wurden als Kriegsgefangene und billige Arbeitskräfte nach Babylon gebracht. Das war in den Jahren um 586 vor Jesu Geburt.

Unsere heutige Geschichte von Daniel spielt etwa im Jahr 521, als der persische König Darius I. Seine Herrschaft antrat. Also 65 Jahre nach der Deportation. Daniel gehörte also zur 3. Generation der mal zwangsweise eingewanderten Fremden im Persischen Reich. Er war gut integriert und zu einem der drei einflussreichsten Männer im riesigen Reich des Darius aufgestiegen. Es ging ihm also bestens. Trotzdem war er ein Außenseiter, denn er war der Religion seiner Vorfahren treu geblieben. Was das für Folgen haben kann, davon erzählt die Geschichte von Daniel in der Löwengrube. Wir werden sie heute in zwei Variationen hören. Zuerst , wie sie Klaus-Peter Hertsch für Kinder in Gedichtform nacherzählt hat, danach das biblische Original. Zwischendurch wollen wir singen. Zuerst das

Lied 409, 1-3 und nach dem Gedicht die Strophen 6-8.

Lesung: Daniel 6

Dialogpredigt:

Liebe Kinder, liebe Gemeinde,

ich muss manchen von Euch enttäuschen. Dies ist eine ausgedachte, phantasievoll erzählte Geschichte, aber keine Geschichte, die so etwa im Jahr 520 vor Jesu Geburt so passiert ist. Die persischen Könige verehrten ihren eigenen Gott und haben nie den Gott der Juden als ihren Gott anerkannt, diesen Gott, der durch Jesus aus Nazareth unser Gott wurde.

Was wir hörten war eine Geschichte mit den typischen Merkmalen einer guten Erzählung: Im Mittelpunkt steht eine sympathische Person. Es geht um einen

Konflikt, sogar um Leben und Tod. Das Problem, Eifersucht unter Freunden und Kollegen ist uns vertraut. Ein Spannungsbogen, der sich am Ende in einem Happyend auflöst, hält die Geschichte zusammen. Es stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit und nach gerechter Strafe.

Aber ist diese Strafe nicht zu hart? Die beiden bösen Kollegen des Daniel werden von den Löwen gefressen und nicht nur sie, sondern sogar ihre Frauen und Kinder. Das ist ja Sippenhaft. Furchtbar.

Ja, wenn das tatsächlich so passiert wäre, aber ist es ja nicht. In der Geschichte ist es nur ein Mittel, um zu zeigen, dass die Löwen wirklich gefährlich waren und keine süßen Schoßhünchen.

Aber da hätten die beiden Übeltäter ja auch als Beweis genügt.

Ja, beim Geschichtenerzählen wird gern übertrieben, dann begreift der Zuhörer besser, worum es geht. Hier soll er begreifen, dass es für Daniel gefährlich war, gegen den Befehl des Königs zu verstoßen und zu seinem eigenen Gott zu beten. Durch die Größe der Gefahr wird das Wunder seiner Errettung deutlicher. Damit erreicht der Erzähler wiederum sein Ziel, Mut zu machen, sich auch unter Gefahren zu Gott öffentlich zu bekennen.

Wenn man Menschen mit nur wenigen Worten dazu auffordert, den eigenen Glauben öffentlich zu bekennen, dann geht dies leicht in ein Ohr rein und zum andern wieder raus, wie es Ermahnungen eben so an sich haben. So eine Geschichte ist bildhafter. So konnten die Kinder sie auch in Ton gestalten. So merkt man sich die Geschichte besser. Den Daniel, den kann man sich gut vorstellen. Ein begabter junger Mann, der Karriere macht und dadurch Neid erweckt, vor allem auch weil er von den Kriegsgefangenen aus Juda abstammt.

Warum hat man die Menschen damals aus Juda nach Babylon verschleppt? Weil man Fachkräfte brauchte, die große Städte bauen konnten und vieles mehr. Der Glaube an den eigenen Gott gab diesen Menschen die Kraft, auch in der Fremde ihre Identität zu bewahren und die Hoffnung auf Rückkehr lebendig zu halten.

Das ging ja einem großen Teil von uns auch so. Etliche unserer Vorfahren sind einst nach Russland ausgewandert und dort ihrem lutherischen Glauben treu geblieben.

Lasst uns singen: „Ist Gott für mich so trete, gleich alles wider mich)

EG 351,1- 3 und dabei die Kollekte für.....einsammeln.

Unsere Geschichte endet damit, dass der König Darius an Menschen aller Nationen, Völker und Sprachen auf der ganzen Erde schreibt: „Der Gott des Daniel ist ein lebendiger Gott. Er tut Zeichen an Himmel und Erde. Er kann befreien und retten.“

Durch diesen Schluss können wir diese Geschichte mit der von Jesus verbinden. Es ist nicht mehr vom Gott des Daniel die Rede, sondern die ganze Welt mit all ihren Menschen und Himmel und Erde werden umarmt und damit vorausgedacht und - gesagt , was ca. 150 Jahre später mit der Geburt Jesu in Israel begann.

Nicht jeder ist so mutig wie Daniel in unserer Geschichte. Die Freunde Jesu waren feige, als es ernst wurde. Auch wir sind oft feige, wenn es darum gilt, unseren Gott öffentlich zu bekennen. Jesus lädt uns trotzdem wie seine Freunde damals ein, zu seinem Tisch zu kommen und mit ihm das Abendmahl zu feiern. Er vergibt denen, die feige oder eifersüchtig waren, so auch uns. So lasst uns hören, wie er auch zu uns spricht:

Einsetzungsworte:....

Vaterunser
Christe Du Lamm Gottes

Einladung zum Abendmahl und Austeilung

Dankgebet

Einladung nach draußen zu gehen und Daniel und die Löwen in die Grube zu setzen.

Gesangbücher mitnehmen:

Draußen singen wir EG 331,1-3 +5: Großer Gott wir loben Dich

Fotsetzung der Dialog-Predigt draußen

Ehrlich gesagt, war es damals oft wirklich so brutal. Es gab die Erfahrung, wenn ich nur einen meiner Gegner am Leben lasse, dann wird der für Rache sorgen, auch wenn es Jahrzehnte dauern würde, bis er stark genug dazu ist. Das war das Gesetz der Blutrache und des Herrschens.

Daniel aber hatte keine Familie.

Nein, der nicht, aber der König Darius, der hatte eine große Familie, viele Frauen und noch mehr Kinder. Und Machtputsche gab es immer wieder und dann ging es den Besiegten schlecht. Das gilt übrigens auch heute noch.

Nun will uns die Geschichte aber Hoffnung und Mut machen. Wie Daniel sollen wir den Mut haben, zu Gott zu beten, selbst wenn andere uns auslachen oder es uns gar verbieten.